

# Der stille Engel

Autor(en): **Züricher, U.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **12 (1922)**

Heft 51

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647943>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 51 — XII. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 23. Dezember 1922

## Der stille Engel.

Von U. W. Züricher.

Maria aber behielt alle diese Worte  
und bewegte sie in ihrem Herzen.  
Lukas 2. 19.

Maria:

O du Kindlein in der Krippe!  
Heil'ger Schmerzen voll empfangen,  
Sah ich deine Wunderaugen,  
Faßt mich namenlos Verlangen  
Vor dem unfahbaren Geiste,  
Der mich zitternd läßt erbeben,  
Weinend, stammelnd hinzuknien,  
Selig dankend für dein Leben.

Engelchor:

Ehre jenem höchsten Geiste,  
Der die Welt und uns durchzittert,  
Den wir fühlen sonnenselig,  
Den wir ahnen, wenn's gewittert,  
Der als mächt'ge Lebensquelle  
Alle Wesen wärmt und meistert  
Und zu höchsten Liebestaten  
Alle Gläubigen begeistert.

Maria:

Ach, noch bist du mir gegeben!  
Ich darf selig dich ernähren;  
Doch schon fühl ich, daß du einstmals  
Geistestaten wirst gebären,  
Daß ich nicht allein dich habe,  
Daß die Welt dich wird berufen,  
Daß auf ihrem Leidenswege  
Du ihr bauest Friedensstufen.

Engelchor:

Heil'ger Liebe Schöpferfriede  
Läßt allein das Dunkel klären;  
Friede ist der Sinn des Lebens;  
Friede herrscht in unsern Sphären.  
Möge auch auf der blutdurchtränkten,  
Gramdurchfurchten Leidenserbe  
Geist des Lichtes mächtig flammen,  
Daß aus Liebe Friede werde!

Maria:

Wie mein Auge, holder Liebling,  
Satt sich trinkt an deinen Zügen,  
Will ich still und herzensinnig  
Mich auch einst dem Schicksal fügen,  
Wenn aus treuen Mutterarmen  
Dich ins Weite führt dein Sinnen,  
Einem irren Menschenvolle  
Sternenwege zu gewinnen.

Engelchor:

Ewig geht ein heißes Sehnen  
Durch der Engel lichte Scharen,  
Daß die Menschen Liebesziele  
Mächtig innerlich erfahren,  
Daß sie einmal auf der Erde  
Gegenseitig sich erlaben,  
Wohlgelassen aneinander  
Und im Herzen Freude haben.

(Die Engel entschwinden.)

Maria:

Ach, da rauschen sie von hinnen,  
Die mein Herz mit Kraft erfüllten,  
Die mit ihren mächt'gen Chören,  
Lebenstiefen mir enthüllten!  
Nur ein stilles, ernstes Wesen  
Bleibt noch an der Pforte stehen:  
Rede! rede, daß ich lausche  
Deines hohen Geistes Wehen.

Der stille Engel:

Dir, Maria, Auserwählte,  
Haben heil'ge Seherzungen,  
Daß dein Hoffen sich erfülle,  
Haben Engel Lob gesungen.  
Doch halt fest in deinem Herzen:  
Alles große Lebenshoffen,  
Alle höchsten Liebestaten  
Stehn auch tiefsten Schmerzen offen.

Wohl aus deines Kindleins Augen  
Spricht Verheißung höchster Liebe,  
Liebe, die als Stern wird leuchten  
Allem irren Weltgetriebe,  
Doch das Reine, doch das Hohe  
Wird als Vorwurf stets empfunden.  
Mutter, dir und deinem Sohne  
Warten bitt're Leidensstunden.

Wenn du fühlst des Sohnes Wirken,  
Wird sich wohl dein Herz erheben;  
Aber wenn sie ihn verhöhnen,  
Wird da nicht dein Herz erbeben?  
Wenn der Edle wird verraten,  
Wenn der Edle wird gemordet,  
Mutter, wirst du das ertragen?

Mutter, trag es! trag die Freude!  
Trag die Fülle seiner Seele!  
Denk es, daß er gläubig folget  
Einem inneren Befehle!  
Trag sein Leiden! Trag sein Sterben!  
Trage seine Dornenkrone!  
Tiefstes Mitgefühl für alle  
Wird dadurch auch dir zum Lohne.

Nur wer Schwerstes hat erduldet,  
Nur wer Schwerstes hat gelitten,  
Sich durch Leiden durchgerungen  
Und ein volles Herz erstritten,  
Wird zum Troste, wird zum Segen  
Allen, die am Leben leiden  
Und das Glück der lauten Straße  
Scheu und neidlos gerne meiden;

Dir, o Mutter, wird's gegeben,  
Die den größten Schmerz wird dulden,  
Daß gewalt'ge Leidenscharen  
Sel'gen Dank dir werden schulden.  
In der Mutter größter Liebe,  
In der Mutter größter Schmerzen  
Werden unablässig pilgern  
Lebenswunde Leidensherzen.

Sieh' die heimatlose Weise!  
Siehe die verrathnen Frauen!

Sieh' die Mütter, die mit Tränen  
Ihren toten Liebling schauen!  
Siehe die verlassnen Witwen!  
Sieh' die Armen, Sorgenvollen,  
Die aus Not und die aus Jammer  
Einem dunklen Schicksal grollen!

Sieh' die Männer die erschüttert  
Stehn vor Gräbern, stehn vor Trümmern,  
Deren Hoffen ward zuschanden,  
Deren Kräfte still verkümmern,  
Denen keine Liebe blühet,  
Die verzweifelt und voll Grauen  
Auf das Rasen und das Toben  
Eines Mordgeschlechtes schauen.

Sieh' Gebrochne eigner Schwäche,  
Die vor Qual und Grausen hängen  
Vor dem Abgrund ihrer Seele,  
Sühne hoffnungslos verlangen,  
Die da tasten nach der Liebe,  
Die sich beugt mit Helferarmen,  
Die die Schuld nicht, nur das Leiden  
Sieht mit linderndem Erbarmen!

Allen wird es einst wie Frieden  
Sich in ihre Seele senken,  
Wenn sie dein und deines Sohnes  
Weg und Schicksal still bedenken.  
Drum, o Mutter, trag das Leben!  
Trage auch das tiefste Leiden!  
Können doch auch Tod und Schmerzen  
Nie von ew'ger Liebe scheiden.

(Der stille Engel entschwindet.)

Maria:

Ah! Wie wogt's in meinem Busen!  
Ah! Wie schnürt es mir die Kehle!  
O du rätselvolles Leben!  
O du Ocean der Seele!  
Was der Hohe mir verkündet,  
Will ich still ins Herz mir weben.  
Segen ströme auf dich nieder,  
Holder Liebling, süßes Leben.

## ~ Lena. ~

Erzählung von Johanna Siebel.

1

Der Herbst schleicht mit grauen Nebeln und raschelnden Blättern durch Stadt und Land und preßt mit seinen schweren, eiligen Schleiern das lebhafte bunte Leben sponnungslos zu Boden. Das lichtlose Scheiden liegt über der Welt. —

In einem engbrüstigen, alten Hause Münchens sitzt eine Materin. Sie hat die Staffelei dicht an das einzige Fenster gerückt und müht sich, einen köstlichen Strauß langstieliger Nizzarosen, die ihre Blütenkelche in leiser Schwermut über den Rand einer hohen Glasvase neigen, auf der Leinwand festzuhalten.

Die emsige Arbeit hat das schmale Gesicht mit den scharfgezeichneten Braunen leicht geröthet. In den tiefblauen Augen liegt ein eigentümlich wartender Ausdruck, der merk-

würdig gegensätzlich zu der herben, abwehrenden Verschlossenheit des jungen Mundes steht.

Lena Wügerl bescnaut von Zeit zu Zeit mit kritischen Blicken ihr Werk, das von peinlichem Feiße und reiner Auffassung zeugt und setzt sauber und sorgfältig zarte Lichter auf die gelben Blumen.

Allmählig kommt in die ernstesten Augen ein Glänzen. Liebevoll betrachtet sie das erstehende Leuchten und Lebendigerwerden der Rosen und murmelt sehnsüchtig: „Ich möchte so, daß ihr in eurer Schönheit erständet! Daß ihr für lange Zeiten währtet!“

Ein zitternder Seufzer hebt die junge Brust: „Ihr seid es mir im Grunde schuldig!“ nickt sie den Rosen auf der